

18. Berlin, 12. Juni. Nach zuverlässigen Mittheilungen eines aus Russland zurückgekehrten Korrespondenten hat sich dort das Urtheil über England merklich geändert. Während England früher allen freithetlich Gesinnten in Russland ein Ideal war, bemerkt man jetzt mit Befremden und Scham, wie das freie England im Laufe des Kriegs immer unfreier, ja geradezu absolutistisch geworden ist. Dem Eingreifen Amerikas misstraut man, man fürchtet, daß England im Bunde mit einem militärisch starken Amerika seine Rücksicht auf die Wünsche und Bedürfnisse Russlands nimmt, fordern eine radikale amerikanische Gewaltthätigkeit aufzuheben wird. Ein Freund des Arbeiter-Soldatenrats äußerte wörtlich: „England will, daß wir durch die Erfüllung unserer Bundespflichten schließlich ganz zugrunde gehen. Wir

Die Italiener, die nirgendwo kriegerische Vortheile ernten konnten, betheiligten sich schätzvoller Weise an dieser Austreibung des neutralen Griechenlands, indem sie die günstige Gelegenheit dazu benutzten, um von Salona aus sich über die benachbarte griechische Provinz Epirus auszuweiten. Die Hauptstadt des Epirus Janina haben sie schon ohne jede Veranlassung militärisch besetzt und sind nun auf dem Vormarsch auf Grevea. Die griechische Armee ist, wie schon gesagt, durch die Rüst und Hilfe der Entente nach dem fernem Salonnes gelockt worden.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 9. Juni.)

Die Londoner „Times“ meint, daß man in Deutschland über die letzten Reden Ribots und die daraufhin angenommenen Tagesordnungen der gesetzgebenden französischen Körperschaften nicht im Geringsten irren dürfte. Im Gegenteil, man begrüßt es bei uns und dabei mit Recht, daß diese Vorgänge nunmehr allen Leuten die Augen öffnen müssen. Wenn Herr Ribot sich wieder vermaßen hat, Deutschland die Schuld am Weltkriege zuzuschreiben, so hat das der deutschen Regierung die erwünschte Gelegenheit, einen Brief des Londoner russischen Botschafters Graf Benckendorff vom Februar 1913 zu veröffentlichen, worin dieser erfahrene Diplomat, äußert, die Haltung Frankreichs und ganz besonders des Herrn Ribot, zeigten, daß von allen Mächten Frankreich die einzige wäre, die einen Krieg ohne großes Bedauern sehen würde. Herr Ribot hat aber seine falsche Beschuldigung gegen Deutschland nur erhoben, um gewissermaßen einen Rechtsanspruch Frankreichs auf Elsass-Lothringen zu begründen, und einmal an der Arbeit, begnügte er sich nun nicht damit, sondern legte die Forderung von „Bürgschaften“ dahin aus: Werden wir sie in Erweiterung von Gebieten oder in zeitweiliger Vesteuerung oder Neutralisation finden? Das wird im geeigneten Augenblick geprüft werden. Der bekannte englische Schriftsteller Wells hat schon vor Jahr und Tag in einer amerikanischen Zeitschrift den Franzosen außer Elsass-Lothringen archaischermaßen auch die bairische Pfalz zugesprochen. Auch jetzt stimmt die englische Presse größtenteils den Forderungen Ribots und der französischen Kammer zu, und ebenso sucht Herr Wilson den Russen klarzumachen, daß Frankreich einen Anspruch auf Elsass-Lothringen habe. In diesem Takt französischer, englischer und amerikanischer Stimmen ist die amerikanische, die dreiste, wenn man berücksichtigt, mit welcher Energie die Vereinigten Staaten sich jede Einmischung in amerikanische Angelegenheiten verbitten. Wie man in Deutschland und selbst in den Reichsländern über die Elsass-Lothringische „Frage“ denkt, geht daraus hervor, daß der Präsident der zweiten Kammer des Reichslandes, Herr Müller, in der Kammer erklärte, Elsass-Lothringen wünschenswerth, als innerhalb seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reich keine staatsrechtliche Stellung auszuweisen. Beachtenswert ist, daß am Tage nach dieser Erklärung der „Times“ feststellen zu müssen glaubte, daß die Tagesordnung der französischen Kammer den Gedanken einer Volksabstimmung über die Zugehörigkeit Elsass-Lothringens zu Deutschland oder Frankreich ablehnt.

Freilich! Die Statistik ist den Galliern wenig genehm. 1872 hatte Elsass-Lothringen 1.548.900 Einwohner, im Jahre 1910 1.868.900. Von diesen hatten deutsche Muttersprache 872 v. Hundert, französische Muttersprache aber nur knapp 11 Prozent. Da würden die Herrn Franzosen bei einer eventuellen freien Abstimmung der Elsass-Lothringischen Bevölkerung voraussichtlich bald hereinfallen. Darum lassen die Franzosen in diesem Punkte das so oft geschwungene demokratische Mäntelchen stillschweigend verschwinden.

Die annexionsgierigen Reden Ribots, die eben erwähnte „Heftigkeit“ des „Times“ und eine Erklärung des italienischen „Mattino“: es wäre höchste Zeit, daß man gegen den demokratischen Schwindel in England Front mache, vermehren die Herausforderungen des gegenwärtigen Frankreichs, das bekanntlich einen Frieden ohne Annexionen fordert. Wenn der „Mattino“ in dem erwähnten Artikel noch sagt, daß in England „die verdrängten Gedanken“ herrschen, so beweist ein Artikel des Organes des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, daß man in mancher Beziehung in England logischer denkt als in den Entente-Ländern. Gegenüber den verlogenen Versuchen der Umdeutung des Begriffes „Annexion“ definiert das russische Blatt diesen Begriff schlicht und richtig so: „Annexion bedeutet Veräußerung (Wegnahme) eines Gebietes, das sich am Tage der Aneignung in der Macht eines anderen Staates befindet.“ Und den Engländern, die so viel von Gerechtigkeit zu sagen wissen, läßt das Blatt vor: „Wenn ihr so sehr die Gerechtigkeit wünscht, so seid vorher selbst gerecht: Irland, Indien, Ägypten, Südafrika u. m.“ Das sind denn doch Erklärungen, die durchaus für die Unbereitschaft des gesunden Menschenverstandes bei

den Russen sprechen. Und ebenso zeugt es von gesundem Menschenverstand, wenn ein großer Teil des russischen Volkes trotz des Feuerwerks des sich immer diktorischer gebärdenden Herrn Kerenski von einer nachdrücklichen offensiven Betätigung Russlands angeht, die bestehenden Zustände nichts wissen will. Denn wie stellen sich diese Zustände dar? Der Generalissimus Kerenski geht, weil er an der Möglichkeit der Wiederherstellung der Schloßgesellschaft des Heeres verzweifelt; er wird durch Brussilow ersetzt. Der an Brussilows bisherige Stelle berufene General Gurko tritt zurück, offenbar weil er ebenso pessimistisch denkt wie Kerenski. Der Handelsminister Konovalow geht, weil er die Zustände in der russischen Industrie für verzweifelt hält, tatsächlich ist die Leistung in den meisten Industrien um vier Fünftel zurückgegangen. Der Finanzminister ist verzweifelt, weil die Anleihe trotz unerbörlicher Fleißanstrengungen völlig ins Stocken geraten ist. Die Lebensmittelmittel wächst, die Stadt Barnaul, ein Getreidezentrum in Sibirien, brennt ab; in Saratow geraten nach einer Mitteilung der „Daily Mail“ über eine Million Getreide in Brand, die Garnison von Wiborg erstickt, die Hungersnot sei der gefährlichste Feind Russlands, der Arbeiter- und Soldatenrat in Kiew telegraphiert nach Petersburg, Kiew stehe vor der Hungersnot. All diese Vorgänge und Zustände geben doch wohl denen recht, die ein so großartiges Auftreten Russlands als Angreifer zur Zeit nicht für angebracht halten.

Was aber berechtigt die Machthaber Englands, Frankreichs und Amerikas zu ihrem großspürigen Auftreten? Die militärische Lage sieht nicht. Und ist die innere Lage in diesen Ländern denn gar so günstig? In England hat der von über 1100 Arbeiter-Delegierten besetzte Kongress in Leeds beschlossen, einen englischen Arbeiter- und Soldatenrat einzurichten. „Daily Telegraph“ sagt daraufhin halb ängstlich, halb ironisch, man wolle doch in England lieber nicht mit Revolution und Revolutionskämpfen. Die konservative „Morning Post“ ist gar nicht ironisch, sondern nur ängstlich, wenn sie von einer unsicheren, elektrisch geladenen Atmosphäre in England spricht und wenn sie darauf hinweist, daß einzelne Organisationen auf eine Revolution hinarbeiten. Der ungeschickte Imperialismus, der jetzt wieder durch die Reibung des unvermeidlichen Großmanns Winston Churchill eine Verstärkung erfahren hat, erbittert allerdings weite Kreise der englischen Arbeiterschaft, die keineswegs, wie der größte Teil der bürgerlichen Klassen Englands, den französischen Ansprüchen zustimmt. So hat auf dem erwähnten Kongress in Leeds der Delegierte Fairchild unwidrig erklärt: „Die englische Arbeiterschaft wünscht ebenso wenig einen französischen Frieden wie einen deutschen.“

In Frankreich hat aber Herr Ribot mit dem stets sich bedrohenden Appell an die Revanche-Lust einen Augenblickserfolg gehabt, aber schon bei der Abstimmung über die U-Boot-Frage erhöhte sich die Opposition, die vor acht Tagen nur 55 Stimmen betragen hatte, auf 178, und in der vorangegangenen Debatte begegneten die optimistischen Beschlüsse der Regierungsräther nachdrücklichem Widerspruch und dem zitternswürdigen Hinweis auf die schwere Schädigung der französischen Handelsflotte durch die U-Boote.

Auch der Dritte im Bunde Präsident Wilson brauchte den Mund nicht so voll zu nehmen. Nicht nur, daß die Bevölkerung, besonders im mittleren Westen, nach wie vor äußerst kriegsunlustig ist, nicht nur, daß die Kriegsanleihe sehr langsam gezeichnet wird, was in dem derzeit reichsten Lande der Welt besonders merkwürdig ist, sondern auch die gesetzgebenden Körperschaften nehmen es bei der Beratung der Kriegsmassnahmen sehr ruhig und bescheiden, und Herr Wilson hat sich schon genötigt gesehen, persönlich Dampf hinterher zu machen. Aber all sein Eifer zugunsten des geliebten Englands schüttet ihn nicht davor, daß die „Times“ ihn vorwirft, er habe sich in seinen Reden über den Krieg und Amerikas Interesse daran des öfteren widersprochen und dadurch das amerikanische Volk irregeführt.

Englands Kriegsziel.

Die „Köln. Ztg.“ erhält aus Amsterdam ein Telegramm, wonach die englische Regierung auf die Note der russischen Regierung über die Kriegsziele folgende Antwort erteilt hat: „Aus den Händen des russischen Gesandten in London hat die englische Regierung die Note der

russ. Regierung erhalten, in der diese ihre Kriegsziele darlegt. In der als Anlage mitgeteilten Erklärung an das russische Volk heißt es, „das freie Russland will keine Herrschaft über andere Völker. Es wolle diesen ihr nationales Erbe nicht entreißen oder durch Gewalt fremdes Gebiet besetzen.“ Mit diesen Gefühlen kann die britische Regierung sich vereinen. Wir haben den Krieg nicht angefangen als einen Eroberungskrieg, wir sehen ihn nicht zu solchem Zwecke fort. Englands Streben bei Ausbruch des Krieges war die Verteidigung des Bestandes des eigenen Landes; es wollte die Achtung vor den internationalen Verträgen erzwingen. Zu diesen Gesichtspunkten ist neuerdings derjenige von der Befreiung der durch fremde Zwangsherrschaft unterdrückten Völker gekommen. Deshalb freut sich England von Herzen darüber, daß das freie Russland seine Absicht zur Befreiung Polens kundgab u. zwar nicht nur des Teiles von Polen, der der altrussischen Selbstherrschaft unterstand, sondern auch des von den Mittelmächten regierten Teils. Wir müssen nach einer Regelung suchen, die das Glück und die Zufriedenheit der Völker gewährleistet und die Ursache für einen Krieg in Zukunft wegräumt. Die britische Regierung schließt sich durch aus bereitwillig ihrem russischen Bundesgenossen in der Anerkennung und Billigung der Grundzüge an, die Präsident Wilson in seiner historischen Botschaft an den amerikanischen Kongress niedergelegt hat. Das sind die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen. Es sind die Grundzüge, die ihr Kriegsziel leiten und leiten lassen. Die britische Regierung ist der Ansicht, daß die von Zeit zu Zeit mit ihren Verbündeten getroffenen Abmachungen damit übereinstimmen. Sollte jedoch die russische Regierung es wünschen, so wäre die britische Regierung bereit, mit ihren Verbündeten diese Abmachungen zu prüfen und wenn nötig, einer Durchsicht zu unterziehen.“

Dazu schreibt die „Köln. Ztg.“ u. a.: Bei dieser Kunstfertigkeit, ähnlich der geistigen Willensmacht, England interessante Zukunftsprognosen machen. Es heißt sich, genau wie Herr Wilson, zu versichern, daß es keine Eroberungen erziele, und daraus läßt sich nur der logische Schluß ziehen, daß es zur Herausgabe aller Deutschland geraubten Kolonien bereit ist. Auch wäre es sinnwidrig, wenn die der Türkei entzogenen Gebiete nicht in diese Formel eingeschlossen wären, jedoch die Rückgabe des von England besetzten Teiles von Palästina, der Sinaihalbinsel und Mesopotamiens hiermit ausgeschlossen wäre. Die englische Regierung muß weiterhin sowohl ihren russischen, wie ihren amerikanischen Freunden gegenüber den Grundgedanken der „Befreiung“ der durch fremde Zwangsherrschaft unterdrückten Völker in ihr Programm aufnehmen. Ein El Wilson dieser Botschaft für ein Staatsgeheimnis ist, dann für das britische Weltreich. Zwar ist nur von seiner Anwendung auf Polen in der geistigen Rundgebung die Rede, u. die englische Regierung bezieht sich, auch die polnische Teile Deutschlands und Österreich-Ungarns in den schönen Grundgedanken einzubeziehen. Aber mit welchem Recht will England dann nach an Indien und Ägypten festhalten? Wie darf es noch wagen, Irlands in seinem Statutenbuch zu behalten? Wie es nicht umgeben Gibraltar an Spanien, Malta an Italien, Aden an die Türkei und Hongkong an China zurückgeben? Bietet sich am wohlgefügten wird aber die englische Rundgebung, wenn sie schließlich die Grundzüge anerkennt und billigt, die Präsident Wilson in seiner Botschaft an den Kongress vom 22. Januar niedergelegt hat. Da kann man fragen, ob man in London diese Meldung wohl noch einmal durchgelesen habe, ehe man diese Erklärung abgegeben hat. Wilson verlinkelt darin den Frieden ohne Sieg und verlangt darin die Freiheit der Meere als conditio sine qua non für den Frieden. Da die Botschaft Wilsons feierlichst in London und Paris lebhaftestes Mißvergnügen erregt und man heftigsten Widerstand und Annäherung gebietet habe, sei es eine erhebliche Wandlung, wenn jetzt die englische Regierung ihre Zustimmung zu jener Botschaft verlinkelt. Mit der Versicherung der Botschaft Englands, zusammen mit den übrigen Verbündeten die allen Abmachungen zu prüfen und wenn nötig einer Durchsicht zu unterziehen, verrät man am Ende doch, daß man einziehe, daß zwischen dem russischen Kriegsziel und dem bisherigen Raubprogramm der Entente ein himmelweiter Unterschied bestehe, der durch keine Auslegungsfunktion überbrückt werden könne. Es werde also doch wohl zu einer Überprüfung des Raub-

programms kommen müssen. Wir warten in Ruhe ab, was dabei herauskommen wird.

Elsass-Lothringen und der Frieden.

St. Straßburg, 13. Juni. Bei der Schließung der zweiten Nummer des Landtags von Elsass-Lothringen hielt der Präsident Dr. Müller ein vollendetes Gaudium folgende Ansprache:

Meine Herren!

Wir können nicht aneinandergehen, ohne dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß uns bald ein ehrenvoller Friede beschieden sein möge. Wir dürfen diesen Friede nach Frieden laut und nachdrücklich erschallen lassen, da unser Land und seine Bevölkerung unter diesem Kriege unersetzliches zu leiden haben und es immer offener wird, daß die Loslösung Elsass-Lothringens vom Deutschen Reich unter den gegenwärtigen Kriegszuständen eine hervorragende Stelle einnimmt. Daher halte ich es für unsere Gewissenspflicht zu erklären, daß das elssass-lothringische Volk den Gedanken, doch um so netter dieses entsehlende Muttervergnügen (schon) gezeugt werde, mit aller Entschiedenheit zurückweist (Rebottes Bravo!) und nichts anderes erstrebt, als in seiner unumschränkten Souveränität zum Deutschen Reich keine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Aufrechterhaltung seiner berechtigten Eigenart zu pflegen und zu fördern. (Lauter Beifall auf allen Banken des Hauses.)

Die im Felde stehenden tapferen Söhne unseres Landes, unser Stolz und unsere Hoffnung, kämpfen und sterben nicht nur um die Rettung und den Bestand des Deutschen Reiches. Sie leben noch ein eigenes, besondres Kriegsziel. Sie erkämpfen ihrem Heimatlande die Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichstellung unter den deutschen Bundesstaaten. Und das deutsche Volk kann diesen tapferen Kämpfern keinen Dank auf seine würdigere und edlere Weise abstatten, als daß es sie nach erlangtem Frieden als gleich- und vollberechtigte Staatsbürger in ihre Heimat zurückführen läßt. (Rebottes Beifall.) Ihr Beifall beweist mir, daß ich ihnen aus der Seele gesprochen habe. In diesem Sinne rufen wir: Elsass-Lothringen, das Deutsche Reich, das Deutsche Kaiser, sie leben hoch, hoch, hoch!

Das Schicksal des Jaren Nikolai.

Der „A. L.“ meldet aus Stockholm: Zu unserer kürzlichen Erörterungen in der letzten Sitzung des Soldaten- und Arbeiterrates führte die Forderung einer allgemeinen Radikalisierung der Revolutionen nach dem Vorbild der russischen Revolutionen. Die Erörterungen nahmen einen historischen Charakter an, als der Vorschlag über die Internierung Nikolai II. zur Beratung kam. Allgemein wurde geschrien: „Nach der Welt! Nach der Welt!“ Andere verlangten die sofortige Ueberführung nach Kronstadt, einige sogar die Hinrichtung durch ein großes Volkstribunal. Eine Reihe zur Abstimmung einen Vorschlag ein, man solle den Jaren sofort zu Geneshaufeln in den Donez-Bezirk senden oder in die Juchtschulzaren Sibiriens. Der Vorhänger lehnte jedoch die Abstimmung über den Vorschlag ab, da er außerhalb der Befugnisse des Arbeiter- und Soldatenrates liege. Darauf wurde über die Ueberführung des Kaisers nach Kronstadt abgestimmt. Soweit das allgemeine Durchdringen eine Veränderung der Stimmenzahl zuließ, war die Mehrheit für die Ueberführung.

Die Veröffentlichung der russischen Bündnisverträge.

Aus Stockholm meldet das „Nachtbröckchenblatt“: Die in diplomatischen Fragen gut unterrichtete „Welt“ meldet, daß die verbündeten Armeen ihre Zustimmung zur Veröffentlichung der Bündnisverträge Russlands mit den verbündeten Regierungen erteilt haben, und zwar dergestalt, daß die Bündnisverträge veröffentlicht werden können, soweit ihre Veröffentlichung die gegenwärtige Kriegsführung nicht unmittelbar nachteilig berührt. In erster Linie soll der russisch-französische Vertrag veröffentlicht werden. Die französische Zustimmung liegt bereits in Petersburg vor. Ferner wurden in den letzten Petersburger Verhandlungen die Grundlagen für ein Kriegs- und Friedenszielprogramm des Verbandes aufgestellt. Eine endgültige Einigung konnte hierüber jedoch nicht erzielt werden; obgleich die verbündeten Regierungen ihre Kriegsziele gegenüber der Ausstellung, wie sie in der bekannten Verbandsnote an Präsident Wilson enthalten ist, nicht unerheblich gemäßigten hatten.

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

88) (Nachdruck verboten.) Hier, wo so viele Leute gegangen, waren die Spuren verstreut, denen wir folgten. Die ersten konnten erst wieder jenseits des Dorfes zum Vorschein kommen. Aber als wir das Dorf im Rücken hatten, war von der Straße nichts zu bemerken. Welches Wissen gab es keine Straße, die von hier irgendwohin abgewegte. Sollten die Gefährten sich etwa noch in dem Dorf befinden? Es gab einen kleinen Kanal darin. Wir hatten das Haus gesehen, waren aber an demselben vorbeigekommen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als zu erkundigen. Das Haus stand so hart am Wasser, daß dieses bewache die Türe erreichte. Ein Mann war davor beschäftigt, einen Damm zu errichten. Als ich ihn grüßte, dankte er mir kaum und rief mir einen halben, höchst unfreundlichen Blick zu. „Wirst du etwa bei mir einkehren? Ich habe auch vorüber kommen sollen! Warum fährst du zu?“ Keine große Freude! „Er sagte ich auf seine Hand und befragte mich mißtrauisch von der Seite her. Der Mann hatte ein offenes, ehrliches Gesicht und sah gar nicht, wie ein Menschenfeind aus. Sein zurückweisendes Verhalten mußte einen besonderen Grund haben, den ich ahnte; denn ich sagte: „Deine Seele scheint gegen mich eingeschlossen worden zu sein. Man hat mich bei dir verurteilt.“ „Woher weißt du, daß man von dir gesprochen hat? Keine weiter, ich habe nichts mit dir zu schaffen!“ „Woher ich mit dir? Ich beabsichtige, eine Erkundigung einzulegen, und ich

hoffe, daß du mir eine höfliche Frage beantworten wirst. Es sind heute morgen fünf Reiter bei dir eingekerkert?“ Er bejahte.

„Der eine war verwundet, und du hast ihn verwundet?“ „So ist es. Weißt du vielleicht, wer ihn verwundet hat?“ „Ich selbst. Ich kann mir allerdings denken, daß man dich belogen hat; aber in welcher Weise dies geschehen ist, weiß ich nicht. Sieh dir einmal dieses Papier an.“ Ich zog meinen Ferman hervor und überreichte ihm denselben. Raum war sein Blick auf die Schrift und auf das Siegel gefallen, so machte er eine tiefe Bemerzung und sagte erlautend: „So bin ich allerdings belogen worden; man hat mich glauben lassen, daß ihr Räuber seid.“ „So etwas Ähnliches habe ich vermutet. Aber dieselben Leute, welche bei dir anklopfen, sind Räuber.“ erwiderte ich. „Hast du vielleicht einmal von den beiden Räubern gehört?“ „Sehr oft. Es sind Wegelagerer, die das ganze Gebiet von den Kerubi- und den Pasirbergen bis zur Dobaniga Planina unsicher machen. Man hat sich dergestalt Mühe gegeben, sie zu fangen. Warum aber fragst du mich nach diesen Menschen?“ „Weil sie hier waren. Hast du nicht die Pferde der fünf Reiter betrauert?“ „Ja, es waren zwei Scheden dabei, zwei prachtvolle Pferde, welche —“ „Er hielt inne und blickte mich verlegen an. Sein Mund stand offen. Es war ihm der richtige Gedanke gekommen. „Allah!“ rief er da aus. „Was fällt mir da ein! Diese beiden Räuber reiten schnelle Pferde, weshalb sie eben Räuber genannt werden.“ „Wichtig! Ihr habt die beiden Räuber bei euch aufgenommen, und die anderen drei sind die nämlichen Schurken!“

In Kürze erzählte ich ihm den Vorfall und erfuhr dann von ihm, die fünf Gefangenen seien nach Ustafab ausgebrochen. „Sie schlugen den Weg ein, welcher nach Kumeila führt“, erklärte er mir. „Sie meinten, infolge des Regens sei es auf der Straße zu schmutzig. Nach Kumeila zu aber können sie immer auf Grasflächen reiten.“ Nun verabschiedete ich mich, von ihm höflich begrüßt, und kehrte zu meinen wartenden Gefährten zurück. Als wir nun anstatt nach Nordwest genau in westlicher Richtung ritten und da Dorf hinter uns hatten, konnten wir die Spuren der fünf Reiter deutlich in dem grasigen Grund erkennen. Der Weg war sehr leicht, und so kamen wir ziemlich rasch vorwärts. Nach einer guten halben Stunde sahen wir das Dorf Kumeila vor uns liegen. Dinstag zog sich die Straße von Nordost über Kapetanli Han heran, und rechts führte sie nach Ustafab weiter. Indem ich meinen Blick längs dieser Straße hingelenkt ließ, sah ich einen Reiter, der in gestrecktem Galopp von Kapetanli Han heranzukommen schien. Wer in diesem tiefen Schmutz so scharf ritt, mußte es sehr eilig haben. Ich nahm mein Fernrohr zur Hand. Raum aber hatte ich den Mann gesehen, so hielt ich dem Hahndi das Rohr hin. Dieser setzte es an und ließ es dann gleich wieder sinken. „Allah!“ rief er aus, „das ist Suuf, der sich für einen Schneider ausgibt!“ Auch Suuf erkannte uns bald, äugelte sein Pferd und folgte uns langsam. Gewiß war er sehr erregt über unsere Tagesaufkunft. Kumeila schien größer als Guriler zu sein. Es zog sich von der Straße bis an die Ufer des Flusses hinab. Der Wardar bot einen gefährlichen Anblick. Seine schmutzigen Wogen gingen hoch. Sie waren weit über die Ufer getreten und über-

schwemmten die anliegenden, mit Weiden bestandenen Wiesen. Jenseits des Flusses sahen wir die damals im Bau befindliche Eisenbahn. Wir sahen den Bauzug langsam daherkommen.

Eine Brücke gab es nicht, sondern eine Fähre. Es war das ein breiter, schwerer Braham, welcher an Seilen hing, die auf dem Grunde des Flusses verankert waren, und wurde von den Fährleuten mittels starker Stangen fortbewegt. „Was nun tun?“ fragte Hahndi, als wir bei den ersten Fährleuten des Dorfes anhielten. „Gehen wir gleich über?“ „Nein“, antwortete ich. „Wir tun zwar so, wie wir aber ab, was Suuf tun wird. Dann folgen wir ihm dahin, wohin er reitet. Wir wissen nicht, wo Karaman-Ahan liegt; er wird also unfreiwillig unser Führer sein.“

Wir ritten nach der Fähre. Es war aus Brettern ein Plad gebildet, um trockenen Fußes über den überfluteten Teil des Ufers zu gelangen. Da dieser Plad aber nur für Fußgänger bestimmt war, so mußten wir ein Stück durch das Wasser reiten, das den Pferden bis an den Leib ging.

Die Ueberfahrt war eine nicht ganz unbedenkliche Sache. Der alte Braham schien halb verankert zu sein. Die Seile, an welchen er hing, waren verdrängt, und die Bodenungsmannschaft bestand aus einem alten Mann und drei halbwildigen Duriden, die kein großes Vertrauen einflößen konnten. Dazu war auch der Wogengang sehr schwer. Der alte Fährmeister saß auf dem Rand und rauchte.

(Fortsetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Anzeige.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 11 Uhr unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, den

Lehrer a. D.

Johannes Hehl

zu Heiligenroth,

im 78. Lebensjahre, nach kurzer Krankheit, gestärkt mit den Tröstungen der katholischen Kirche, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen

i. d. N.:

Heinrich Hehl und Familie,
Maria Hehl.

Heiligenroth, Limburg a. L., den 13. Juni 1917.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 16. Juni, morgens 9 Uhr, nach derselben das feierliche Exequienamt. 4367

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten, einzigen Sohn, Bruder und Schwager,

den Quartaner

Paul Lenz

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb gestern vormittag 10 Uhr infolge eines Lungenschlages im 14. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Paul Lenz, Landeswegemeister.

Hadamar, Holland, Valwig, Senheim und Frankreich, 14. Juni 1917.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 15. Juni, vormittags 11 Uhr; das Traueramt Samstag 7 1/2 Uhr.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern schmittags 4 Uhr meinen lieben guten Gatten, unseren treubesorgten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefle,

Schlösser

Johann Laux

in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 44. Lebensjahre. 4365

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elz, Limburg, Lindenhofhausen, Frankreich den 18. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag, vormittags 8 Uhr, das Seelenamt am Freitag morgen 7 1/2 Uhr statt.



Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Johann Deller

can. theol.

Gefreiter in einem Inf.-Reg.,

bei einem Sturmangriff am 8. Juni 1917 durch Kopfschuß im Alter von 27 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Wir empfehlen seine Seele dem hl. Messopfer und dem Gebete seiner Studienfreunde.

In tiefer Trauer:

Joh. Wilh. Deller und Familie.

Rennerod, den 12. Juni 1917. 4361

Das Exequienamt findet statt am 20. Juni in der Pfarrkirche in Rennerod.

Bürgergesellschaft
Constantia.

Heute Vereinsabend.

Der Vorstand.

Freibant

Gegen Fleischkarten!

Freitag, den 15. Juni,

von 8-4 Uhr nachmittags,

von Karten-Nr. 1-850.

Die Agentur des

„Raffauer Boten“ in

Hahn

bei Wallmerod, ist zum

1. Juli neu zu besetzen.

Bewerbungen wolle

man an die Geschäfts-

stelle des Raff. Boten

richten. 4328

Guterhaltenes Fahrrad

mit Freilauf, sofort aus Kasse

zu kaufen gesucht. Offert. unt.

4313 an die Geschäftsstelle.

Gut erhaltenes

Fahrrad

mit Freilauf, sofort aus Kasse

zu kaufen gesucht. Offert. unt.

4313 an die Geschäftsstelle.

Ein komplettes

Schlafzimmer

mit Marmor, Schrank mit

Spiegel u. Capomatrassen

Ein ovaler

Ausrichtisch

mit 4 Stühlen zu verkaufen.

Offert. unt. 4313 an die Geschäftsstelle.

Birke 15 Jentner gutes

Biesenholz zu verk. 4360

M. Thal, Limburg

Weiersteinst. 19.

Ein leichter einspänniger

Fuhrwagen

zu kaufen gesucht. 4354

Angebote zu richten an

4354 J. A. Thomas,

Limburg, Röhrgrasse.

Ein noch gut erhaltener

Fuhrwagen

zu kaufen gesucht.

Zu erst. in d. Expedition.

Springfähiger

Bulle

(Rohrgrasse) 18 Monate alt,

steht zu verkaufen bei 4300

Joh. Georg Hannappel I.

Dundfangen.

Ein erstklass.

Bulle,

Rohrgrasse, 16 Monat alt, zu

verkaufen bei 4340

Jakob Schmitt,

Lindenhofhausen.

Hund entl. Verl. ist kurz

gehoben u. hört auf d. Namen

Gäfar. Wiederbringer erhält

Selbstlohnung. 4332

Johannes Leukel,

Dreisbach, Westermold.

Schöne Kaninchen zu ver-

kaufen. 4337

Rohrgrasse 3.

Die wurzpflanzen

abgegeben. 4290

Spring

Untere Fleischgrasse Nr. 4.

Die wurzpflanzen

von bester, ertragsreicher

Sorte hat abgegeben 4323

Josef Kallteyer,

Mühl.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

büßig zu verkaufen.

Dieselbst ein gut möbliertes

großes Zimmer sofort preis-

wert zu vermieten. 4343

Näheres Obere Schiede 23.

Der Laden

nebst Wohnung

nebst Haus, Fläche 4, ist

anderweitig zu vermieten.

4362 Frau Peli.

5-6 Zimmer-

Wohnung

für sofort gesucht. 4374

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt

Limburg erbeten.

Wohn- u. Schlaf-

zimmer

mit 2 Betten und Küche oder

Mitbenutzung der Küche

für sofort gesucht. 4370

Angebote an Landratsamt